

## **„Das Jesuslibretto in aller Freiheit aufführen.“**

### **Der Priester und Theologe Gottfried Bachl**

*Von Erich Garhammer*

Es gibt bei Gottfried Bachl keinen eigenen Traktat oder eine Vorlesung zum Thema „Priestertum“ oder „Priesterweihe“. Und doch setzt er sich ein Leben lang damit auseinander. Immer wieder taucht die Frage bei ihm auf, warum er sich zum Priester hat weihen lassen. Das scheint ihm erst in einem langen Reflexionsprozess deutlich geworden zu sein. Der erste Schritt dazu war das Lesen: das Lesen war für ihn ein Exodus. Sein Leseort in der Kindheit war die Krone eines Nussbaums, wo er sich einnistete. Dieser Ort war nicht sehr bequem, er hatte aber seine eigene Weihe.<sup>1</sup> Es war der Exodus aus der bisher bekannten Welt: das Kind verlässt die Mündlichkeit der Herkunftswelt und schließt sich einer Traditionslinie des Schriftlichen an. Ein weiter Kosmos tut sich auf, der später durch das Lateinische, Griechische und Italienische erweitert wurde. Zu seiner Zeit gab es noch die vier Vorstufen zur Ordination, zu der auch der Lektor gehörte. Dieses ausschließlich kirchlich domestizierte Lesen ergänzte Bachl durch ein wildes Lesen. Den Liebeskitsch der liturgischen Sprache und den Prädestinationsterrorismus Augustins wollte er mit einer Lektüreform überbieten, die die Zartheit und Wildheit der Schrift und der Tradition freilegte.<sup>2</sup>

#### Das Lesen als Milieutranszendenz

Die Erfahrung des Lesens wurde für ihn zu einer Erfahrung der Milieutranszendenz. Die Priesterweihe begriff er als Besiegelung dieser Weite. Er sah die Weihe nicht als Veränderung der Vernunft oder gar eine Sonderstellung gegenüber den anderen Christen, sondern als eine Öffnung der Person, in der die Möglichkeiten eines Menschen erschlossen und geweitet werden. Er könne unmöglich sagen, wie er sich entwickelt hätte, wenn er sich nicht hätte weihen lassen. Er sei sich aber sicher, dass er mit der Weihe deutlicher, als es sonst hätte geschehen können, in einen Zusammenhang versetzt worden sei, der ihn herausgefordert habe. Die Weihe war für ihn ein Akt des Mutes, keine beabsichtigte Selbsteheiligung. „Ich bin nicht geweiht, den Geist erst in die Welt zu bringen, sondern geweiht, seine Gegenwart bewußt zu machen.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Bachl, Gottfried, Lesen- ein Weg in die Freiheit, Innsbruck–Wien 1989.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Bachl, Gottfried, Die Bibel als Literatuerlebnis, in: Schmidinger, Heinrich (Hg.), Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, Bd. 1: Formen und Motive, Mainz 1999, 15–38.

<sup>3</sup> Ändert die Priesterweihe die Vernunft? Ein Interview, in: Bachl, Gottfried, Gottesbeschreibung. Reden und Lesestücke, Innsbruck–Wien 1990, 103–113, hier 112.

Zu dieser Öffnung gehört für ihn unverzichtbar die Notwendigkeit der Bildung. Diese Bildung sieht er unter den heutigen jungen Priestern gefährdet; die Kirche fördert aktuell mehr den naiven und intellektuell primitiven Priestertypus. „In der Szene, die mir bekannt ist, sehe ich aber nicht wenige Ängstliche, auf ihr Glück, ihr seelisches Wohlbefinden Fixierte, Schwankende, Reflexionsunwillige, die hastig die Verkopfung beschimpfen, noch ehe sie selbst redlich gedacht haben. Sie drängen alle in jenen Akt, von dem sie hoffen, daß er sie automatisch in die unangreifbar sichere Identität versetzen wird.“<sup>4</sup> Die fehlende Bildung führt in die Überbetonung des Kults und zu einer Eucharistiefixiertheit. Vielleicht ist der Priestermangel eine Vorsehung Gottes, eine Erziehungsmaßnahme, um dieses Sakralpersonal in dieser Form an ein Ende zu bringen.

### Der Prediger Gottfried Bachl

Eine eigene Untersuchung verdiente der Prediger Gottfried Bachl. Der Ausspruch von Ernst Meister: „Warum predigen eigentlich die Pfarrer, und warum sprechen sie nicht?“ hat ihn umgetrieben und beschäftigt.<sup>5</sup> So wurden seine Predigten eher Sprechstücke, in denen er mit dem Text rang und in fast nach Selbstgesprächen anmutender Form sprach: leise, bedächtig, die Konventionen gegen den Strich bürstend. Seine Reflexionen vor einer Primizpredigt sind dafür ein sprechendes Beispiel: „Der Leichtsinn des routinierten Redners geht in mir spazieren. Er weiß um den schönen Vorrat an Fertigbauteilen, die in der Seele gespeichert sind, leicht abrufbar zur prompten Montage. Wenn das Evangelienbuch zugeklappt ist, die Leute sich niedersetzen und auf mich schauen, genügt ein Knopfdruck im Sprachzentrum, die Sätze formieren sich, schießen hervor, ich bin in voller Fahrt auf bekannten Geleisen und werde das Amen ohne Stocken erreichen.“<sup>6</sup> Aber genau diesem Automatismus wollte er sich nicht hingeben. Er überlegt noch einmal, was das Priesterliche ausmacht: aufmerksam machen und Aufmerken helfen, so auf die Dinge zu schauen, dass sie uns zu Herzen gehen. Und so kommt ihm der Gedanke, dem Primizianten zu sagen, womit er seine Zeit nicht vergeuden sollte: er sollte nicht über die Besonderheit des Priesterstandes nachdenken oder über seine Autorität. Unvergesslich im Gedächtnis der Menschen bleiben nur die Namen derer, die sich ohne Absichten für das Evangelium hergeben. Dafür ist das Priestertum eine gute Gelegenheit.<sup>7</sup> Die ausformulierte Primizpredigt hätte man gern gehört. Aber die Predigten Bachls harren noch einer Edition.

---

<sup>4</sup> Ebd. 110.

<sup>5</sup> Ebd., 9.

<sup>6</sup> Bachl, Gottfried, Priester sein, in: Ders., Gottesbeschreibung, 98–102, hier 98.

<sup>7</sup> Ebd., 102.

Aufgabe des Priesters ist nach Bachl, das Jesuslibretto- so nennt er die Evangelien- in aller Freiheit aufzuführen. „Keine geistliche Instanz kann mich gefangen halten, keine Suspension mich bedrohen, kein schiefer Bischof mich entmutigen... Die Portion Papst, die ich für meinen religiösen Haushalt brauche, ist schmal, auf der Unzenwaage zu messen.“<sup>8</sup>

So wie er selbst durch Jesus ein Freigelassener war, so wollte er auch Jesus für die Menschen freigeben. Jesus freilassen hieße froh sein, dass es einen gibt von dieser Radikalität, dem der Kulturbetrieb, aber auch der heutige Kirchenbetrieb gleichgültig ist. „Denn Jesus ist das Abenteuerlichste, Aufrechtste, Brennendste und Liebenswerteste, das im Christentum zu finden ist.“<sup>9</sup> Diesem Abenteuer hat er seine priesterliche Existenz, sein akademisches Lebenswerk, mehr noch: sein Leben und seine ungewöhnliche Lebensform verschrieben.

---

<sup>8</sup> Sieben Gedanken für heute und morgen, in: Bachl, Gott bewegt, 121–131, hier 130.

<sup>9</sup> Bachl, Gottfried, Der schwierige Jesus, Innsbruck–Wien 1994, 110.